

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Mittwoch, 12. März 1975

Nr. 50 (2377) 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Unterpfand für neue Erfolge

Das den Orden des Roten Arbeiters tragende Biologische Kombinat in Alma-Ata ist in der biologischen Industrie der UdSSR ein führender Betrieb. Sein Kollektiv erringt im sozialistischen Unionwettbewerb von Jahr zu Jahr hohe Resultate. Unlängst rapportierte es über die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans. Die Landwirtschaft erhielt vom Kombinat für Dutzende Millionen Rubel Heil-, Vorbeugungs- und Diagnostikmittel. Die Arbeitsproduktivität wuchs im Vergleich mit 1970 auf das 1,6fache an.

Unser Korrespondent bat den amtierenden Direktor des Kombinats Walerentin POTAPOW, diese Leistungen zu kommentieren. Er sagte folgendes:

Das Kollektiv unseres Kombinats hat einen großen Sieg errungen, was vor allem dem gut organisierten Wettbewerb zu verdanken ist. Vier Halbkollektive erfüllten ihre Fünfjahrespläne in dreieinhalb Jahren. Unsere Menschen stehen mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt auf gutem Fuß. In den vier verlassenen Planjahren haben wir die wichtigsten Ausrüstungen modernisiert. Es wurden auch neue technologische Prozesse eingebürgert. Wir pflegen ständige und feste freundschaftliche Beziehungen mit den Wissenschaftlern. Das ermöglichte uns, seit Beginn des Planjahres die Produktionstechnologie von 15 Präparaten zu meistern. Es ist hervorzuheben, daß diese Präparate nur in unserem Kombinat erzeugt werden. Außer den Hallen, die wir hier in Alma-Ata haben, funktioniert eine Filiale, die von der Stadt 45 Kilometer entfernt ist. Dort wird der Rohstoff beschafft.

Die Erzeugnisse des Biologischen Kombinats sind nicht nur in unserem Land, sondern auch in anderen Staaten sehr gefragt. Die Alma-Atar exportieren ihre Präparate nach der Mongolei, Kuba, Kongo, Afghanistan. Auch in diesen Tagen wird hier eine Partie von Präparaten für die Mongolische Volksrepublik und Kongo vorbereitet.



Im Mitschuris-Kolchos, Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata, sind die meisten Landmaschinen schon einsatzbereit. Ausgezeichnet arbeiten bei der Überholung der Technik die Schlosser Eduard Klotz, Mitglied der KPdSU, und Robert Kufeld. Ihr Tagessoll in der Reparatur der Motoren erfüllen sie zu 130-150 Prozent.

UNSER BILD: Eduard Klotz und Robert Kufeld
Foto: W. Kutschkin

Mit einer Woche Vorsprung hat das Kollektiv der Trikotagenfabrik von Debeskagan die Aufgaben der zwei Monate des abschließenden Planjahres, den Gegenplan und die sozialistischen Verpflichtungen erfüllt. Die Näherinnen haben beschlossen, den 30. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland mit Stoßarbeit zu würdigen.

Die besten Erfolge erzielt die Komsomolzen- und Jugendbrigade Klara Aljorowa. Sie arbeitet unter der Devise „Für mich und jenen Jungen“. Im abschließenden Jahr haben die Brigademitglieder den sozialistischen Wettbewerb mit der Komsomolzen- und Jugendbrigade Irina Gnatjuk angeknüpft. Neulich wurde das Fazit des Wettstreits gezogen. Die Brigade Klara Aljorowa liegt in Führung.

Der sozialistische Wettbewerb hat die Namen der besten Näherinnen hervorgehoben. Nina Polewtschuk, Olga Omarowa, Erika Diekhof und Alwine Lichtenwalder erfüllen ihr Schichtsozial so zu 110-120 Prozent, außerdem sind alle bestrebt, mit jedem Tag die Qualität der Waren zu erhöhen.

Die Komsomolzin Erika Diekhof ist hier erst einige Jahre tätig. Doch schon in dieser kurzen Zeit hat sie sich im Kollektiv einen guten Ruf erworben. Sie ist Komsomolgruppenleiterin der Nähhallo und Initiatorin vieler guten Taten der Jugendlichen der Fabrik.



UNSER BILD: Die Komsomolzin Erika Diekhof hat es in ihre Arbeitsschicht angetreten. Sie setzt sich an ihre Nähmaschine, fest entschlossen, nur Qualitätsarbeit zu leisten.

Foto: K. Ronald



HÖHERE ARBEITSPRODUKTIVITÄT IM MITTELPUNKT DES SOZIALISTISCHEN WETTBEWERBS

19. April — kommunistischer Unionssubbotnik

Einmütige Unterstützung

KARAGANDA. Die Initiative der Kollektive der führenden Moskauer Betriebe über die Durchführung des kommunistischen Subbotniks unterstützen die Grubenarbeiter des größten Schachts „30 Jahre der Oktoberrevolution“ des Kohlebeckens.

Mit höchster Arbeitsproduktivität werden an diesem Tag die Kumpel der Absehbite des

Holden der sozialistischen Arbeit Kasym Kurpbajew und Wladimir Tonkoschuk arbeiten, die an der Unionsbewegung für die Gewinnung von mindestens einer halben Million Tonnen Kohle im abschließenden Jahr des Planjahres teilnehmen.

Erhöhte Verpflichtungen übernehmen auch die Werktätigen der Absehbite Jurj Kuznezow, Alex-

ander Chlassin und andere. Man hat beschlossen, am Tag des kommunistischen Subbotniks mindestens 12.500 Tonnen hochwertiger Kohle zu fördern, was um tausend Tonnen mehr als das Tagessoll ist. Man hat vorgenommen, über 8.200 Tonnen Kohlekonzentrat in der Aufbereitungsfabrik des Schachts zu verarbeiten und 16.000 Rubel an den Fonds zu überweisen.

SEMPALATINSK. „Organisiert zum Subbotnik!“ — so beschloss die Arbeiter der Fabrik der Erstbearbeitung von Wolle auf einem starkbesuchten Meeting. Aktivisten der kommunistischen Arbeit, die Sortiererin M. Tschubenko und andere erklärten, daß sie am „Roten Samstag“ die Arbeitsnorm überbieten werden. Man hat vor, am 19. April 70 Tonnen Wolle über den Plan hinaus zu waschen und 150 Tonnen Wolle zu sortieren. Das verdiente Geld soll an den Fonds des Planjahres überwiehen werden.

Einmütig unterstützen die Arbeiter, Ingenieure und Techniker des Kombinats für Stahlbetonfertigung Nr. 3 des Trusts „Schilgrahdanstrot“ den Aufruf der Moskauer über die Durchführung des kommunistischen Subbotniks, gewidmet dem 105. Geburtstag W. I. Lenins. Am 19. April wird das Kollektiv mit eingespartem Rohstoff arbeiten und Erzeugnisse für über 10.000 Rubel liefern. Alle verdienten Mittel will man an den Fonds des Planjahres überweisen. Im Betrieb bildete man einen operativen Stab zur Vorbereitung auf den Subbotnik.

DSHAMBUL. Höchste Arbeitsproduktivität wollen am Tag des kommunistischen Subbotniks Arbeiter, Ingenieure und Techniker des Dshambul Bahnbetriebswerks erzielen. Die Schlosserbrigade haben sich verpflichtet, sechs Diesellokomotiven und eine Diesellokomotive zu reparieren, die Lokomotivbrigaden werden Tausende Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördern.

Das Kollektiv des Bahnbetriebswerks wird über 9.000 Rubel an den Fonds des Planjahres überweisen.

PETROWPLOWSK. Die Motorenbauer beschlossen, alle wie immer zum kommunistischen Subbotnik zu kommen. Auf den Meetings und Versammlungen, die in den Hallen des Werks stattfinden, haben sich die Arbeiter verpflichtet, am 19. April höchste Arbeitsproduktivität zu erreichen.

Man hat vor, mindestens 150 Leuchtmaschinen, 25 Aggregate und Kultur- und Hausaltwaren für 9.000 Rubel herzustellen.

DSHESKAGAN. Die Arbeiter, Ingenieure und Techniker der Kupferhütte haben die Initiative der Moskauer in Durchführung des kommunistischen Unionssubbotniks, gewidmet dem 105. Geburtstag W. I. Lenins, aus Wärme unterstützt. Auf dem Meeting erklärten die Kupferschmelzer, daß sie höchste Arbeitsproduktivität erreichen werden.

(KasTAg)

Neuer Zementgigant im Betrieb

Dieser Tage errangen die Bau-, Montage- und Betriebsarbeiter des Neu-Karagander Zementwerks, eines Direktivbaus des neunten Planjahres, einen bedeutenden Sieg. Die landesweite technologische Experimentalfolge für das Trockenverfahren der Zementproduktion wurde in Betrieb gesetzt. Der riesige Drehofen gab die ersten Tonnen Klinker heraus. Die Produktionskapazität dieses Drehrosten beträgt 3.000 Tonnen Klinker je Tag.

Der Brenn- und Rohstoff waren bereitgestellt. Der Leiter der Rüststelle M. Dossanow erteilte kurze Befehle. Der letzte — „Anbrennen!“ — kam punkt 9.15 abends. Die schwierigste und verantwortungsvollste Schicht des Tages begann. Auf der Arbeitswacht — die besten Spezialisten: der Schichtmeister S. T. Turanow und die Maschinisten des Ofens W. G. Metelin und J. Sawenkow. Zugewogen waren auch Direktor des Karagander Zementwerks P. B. Kynatow, Leiter des Baukomplexes M. Babichew, Chefingenieur des Betriebes A. Lebedew und andere Leiter der Hallen und Dienste. Über ihre müden Gesichter suchte ab und zu ein freudiges Lächeln. Auch klar — in solchem Augenblick ist es nicht leicht und auch nicht nötig, die Freude zu verhehlen.

Der große Ofen kommt ins Rollen. Die ersten erzeugten Tonnen Klinker gelangen in den riesigen Kiblar „Wolga“. Nach bestimmter Zeit werden sie per Förderer aufs Lager gebracht.

„Die Qualität des Klinkers ist gut, das kann man mit einem Wort Erfolge nennen“, erzählt mit Stolz der Chefingenieur des Werks A. Droschin.

Auf besonderer Wacht standen in dieser Nacht die Montagearbeiter der Brigade Viktor Diel, die ersten Tag am Werk baut. Sie waren es, die in einer Rekordfrist den riesigen Hebekran montierten. Er wurde in Kaliningrad direkt für die Montage des Zementdrehofens angefertigt und nach Aktau auf 18 Eisen-

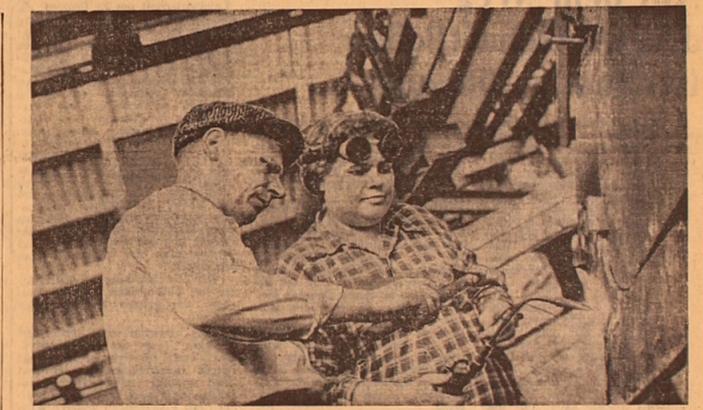
bahnplattformen transportiert. Zur Montage des Krans brauchte die Brigade nur 30 Tage, anstatt 100 Monate. Und noch ein bedeutender Sieg sei zu nennen, den die Montagearbeiter davontrugen: In den kürzesten Terminen leisteten sie alle nötigen Arbeiten unmittelbar am Ofen, der heute bereits Klinker produziert.

Anlässlich der Inbetriebnahme des Zementwerks fand im Betrieb ein feierliches Meeting statt. Der Leiter des Trusts „Metallurgizstrot“ W. R. Strechow, der Brigadier der Komsomolzen- und Jugendbrigade der zweiten Verwaltung des Trusts „Kasachkonstruktija“ G. A. Gutjko und die Brigadier der Anstreicher der Bauverwaltung „Odelstrot“ M. K. Lutschikina überreichten im Namen aller Bau- und Montagearbeiter den Betriebsarbeitern als Arbeitsstafette den symbolischen Schlüssel vom Werk. Der Direktor P. B. Kynatow versicherte in seiner Rede, daß das Kollektiv alle Kräfte aufwenden wird, um vorfristig neue Produktionskapazitäten zu meistern.

Nach der Erzeugung des ersten Klinkers richteten die Spezialisten des Betriebes ihr Hauptaugenmerk auf die Abteilungen der Zementmühlen, Gestern prüften wir im Werk an und erließen vom neuem Sieg der Betriebsarbeiter: hier im neuen Betrieb bekam man bereits die ersten Tonnen Zement nach dem Trockenverfahren.

R. KRAUSE, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda



Das Kollektiv des Kraftfahrzeugrepaturwerks Alma-Ata hat sich dem sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahres angeschlossen und kämpft um hohe Qualität der Produktion und Einsparung der Materialien. Besonders vorbildlich arbeiten hier an der Reparatur der Fahrerhäuschen die Schlosser Iwan Nemjanow und die Schweizerin Tatjana Gorbunowa. Beide gehören zu den Veteranen des Betriebes. Sie lernten an der dreijährigen Schule der kommunistischen Arbeit.

Foto: D. Neuwirt

AUS ALLER WELT

BERLIN. Als überragendes Ereignis im internationalen Handel bezeichnete die Leipziger Frühjahresmesse 1975 ihr Generaldirektor Wenack. Er teilte mit, daß an der Frühjahresmesse, die am 6. März eröffnet wurde, 9.000 Aussteller aus 60 Staaten teilnehmen. Neben den sozialistischen Staaten zeigten 26 kapitalistische Industriestaaten ihre Erzeugnisse.

HANOI. 3.600 Soldaten und Offiziere der Saigoner Armee haben die Volksbefreiungsstreitkräfte Südvietnams im Januar und Februar bei den Abwehrkämpfen im Südteil des Raums Trung Bo außer Gefecht gesetzt. Der Presseagentur Befreiung zufolge wurden von den Partisanen in dieser Zeit 19 feindliche Flugzeuge und Hubschrauber abgeschossen.

Die Agentur teilt mit, daß bei Gegenangriffen einige von Saigoner Truppen in diesem Raum nach der Unterzeichnung des Abkommens über die Einstellung des Kriegs und die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam besetzte Stützpunkte zurückerobert wurden.

LONDON. Die Gewerkschaft der Transport- und ungelerten Arbeiter, eine der größten in Großbritannien, nahm entschieden gegen das Verbleiben in der EWG Stellung. In einer Erklärung unterstrich das Exekutivkomitee dieser Gewerkschaft, die EWG-Mitgliedschaft wirke sich schädlich auf die Wirtschaft aus. Das Exekutivkomitee habe alle Ortsorganisationen angewiesen, an der Kampagne für den Austritt aus der EWG aktiv teilzunehmen.

ROM. Mit 366 gegen 82 Stimmen hat das Abgeordneteparlament des italienischen Parlaments die Vorlage über die Herabsetzung des aktiven Wahlalters von 21 auf 18 Jahre gebilligt. Da die Vorlage zuvor die Zustimmung des Senats erhalten hatte, erlangt sie mit der Veröffentlichung im Regierungsbulletin Gesetzeskraft.

WASHINGTON. Die diplomatischen Vertreter von 33 afrikanischen Staaten haben im Namen ihrer Regierungen beim Außenministerium Begegnung über die Ernennung des ehemaligen Botschafters in Chile, Nathaniel Davis, zum Stellvertreter des USA-Außenministers für Afrika zum Ausdruck gebracht.

In Davis Amtszeit in Chile Bill der dortige Militärputsch. Davis war eng mit dem CIA liiert.

GENÈVE. Die 6. Sondertagung der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) ist im Genfer Palast der Nationen eröffnet worden. Auf der Tagung sollen die Programme für das weitere Jahrzehnt der UNO-Entwicklung sowie die Verwirklichung der 1974 beschlossenen Deklaration über die Herstellung einer neuen Wirtschaftsordnung besprochen werden.

KABUL. Die Regierung Afghanistans hat die Provisorische Revolutionäre Regierung der Republik Südvietnam offiziell anerkannt.

AUS ALLER WELT tass-Fernschreiber meldet

Aussaat in Südkasachstan

in den Boden zusammen mit dem Samen gestürzt. Auf den Bewässerungsflächen wird im Schmalreihen- und im Kreuzverfahren gesät.

„Besondere Beachtung wird der weitgehenden Anwendung moralischer und materieller Stimuli geschenkt“, erzählt der Erste Sekretär des Kessler Rayonpartkomites S. Malydbekow. „Rote Wimpel und Geldprämien werden den Besatzungen der Säagregate nach Ergebnissen jedes Tages überreicht. Keine Verletzung der Agrotechnik erfolgt unserem Blick.“

„Vom Südwesten zogen schwere dunkle Wolken herauf, und ein Sprühregen ging herunter. Die Mechanisatoren verließen aber ihre Schläge nicht. In dieser Zeit besichtigte sie ihre Maschinen, prüften jede Baugruppe und jeden Teil, um bei gutem Wetter mit Vollmacht zu arbeiten.“

„Anders geht es nicht“, erklärt der Chefagronom des Sowchos „XXI. Parteitag“ O. B. Gallow. „Der Umfang der Aussaat ist ja bedeutend gestiegen. Außerdem ist das Frühjahrswetter unbändig, immerfort regnet es. Es gilt, jede heitere Stunde auszunutzen.“

Eine Million Tonnen Getreide züchten und ernten — das ist 1,5mal mehr als im vorigen Jahr — das sind die Ziele der Ackerbauern des Gebiets im abschließenden Planjahr. Zu diesem Zweck werden die Flächen für Kärnermais verdoppelt und die Getreidefelder um viermal erweitert. Die Hauptreserve ist jedoch die Steigerung des Hektarertrags. Die Ackerbauern der Rayons Salram, Tilkabas und einer Reihe anderer haben ihre Pläne in der Zufuhr natürlicher Dünger um vieles überboten. Mineraldünger werden

(KasTAg)

Gebiet Tschimkent

Es gilt, durch den Wettbewerb Besseres zu leisten

Anfang des Jahres gratulierten das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Minister der Republik aus värmste der Komsozmon- und Jugendbrigade G. Jegorow, des Technischen Werks für atomische Kessel, die Aufgabe für fünf Jahre erfolgreich bewältigt hat, zu den erzielten Arbeitsergebnissen und wünschen ihr neue Arbeitserfolge in der Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen im abschließenden Jahr des Planjahrhüfts.

Dieser Tage hat das Kollektiv der Maschinenarbeiter, das vom Kommunisten Gennadi Jegorow geleitet wird, den Plan des zweiten Quartals dieses Jahres erfüllt. Im Zuge der aktiven Beteiligung am sozialistischen Unionwettbewerb haben die Dreher beschlossen, die Aufgabe für neun Monate zum 9. Mai zu erfüllen und das große Fest des Sowjetvolkes — den Tag des Sieges über das faschistische Deutschland — mit hohen Arbeitskennziffern zu begehen.

JEGOROWS Dreher haben ihre eigene Rote Ecke in der Halle. In hübschen Rahmen hängen an der Wand die Ehrenurkunden des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Rote Wimpel.

Gennadi Jegorow erzählte darüber, wie seine Brigaden ihren Feindplan in vier Jahren bewältigt hat.

„Alles liegt an der einträglichen Arbeit und den kameradschaftlichen Beziehungen. Es gibt im Kollektiv keine uninteressierten, alle sind ganz junge Leute. Die Bereitschaft, dem Zurückgebliebenen Hilfe zu erweisen, ist der Wesenszug des Kollektivgeistes.“

„Die waren in ihrem Fach schwach“, erinnert sich G. Jegorow. „Mit der Disziplin stand es schlecht, und wir blieben allen im Werk zurück.“

Eines Tages versammelten sich die Dreher in der Mittagspause zu einem Gespräch. Einer sagte, daß die Dreherbrigade Saizew einen Wimpel errungen hatte, daß man sie im letzten Jahr und ihren Karren für eine Reise durch die Städte Mittelasiens eingehängt hatte.

„So ist eben Wolodja Saizew“, „So ist eben Wolodja Saizew“, „So ist eben Wolodja Saizew“, „So ist eben Wolodja Saizew“

„Jungs, was wäre, wenn wir uns mit der Brigade Saizew mäßen?“ schlug Jegorow vor.

„Wladimir Sawosko stieß einen Pfiff aus und sagte: „Es fehlt uns an Kraft. Jeder Dreher ist bei ihnen ein As, und bei uns sind lauter Stroche, die nur Domino spielen können und sich Beistehhänden wachsen lassen“, er zog dem jungen Dreher Viktor Nürnberg den Müllzweischirm ins Gesicht.“

„Das ist es gerade, daß Saizew seine Jungs leitet, und an euch kann man nicht herankommen“, sagte Viktor.

„Meiner Meinung nach hat der Bärache recht“, sagte Jegorow.

„Wollen wir mal nach der Arbeit mit dem Hallenleiter und dem Sekretär des Parteibüros sprechen und eine ordentliche Brigade bilden. Ich werde überzeugt, daß wir uns nach einem Jahr mit Saizew messen können.“

„Hast du auch über den Plan nachgedacht? Der Verdienst wird doch sinken.“

„Ich habe gehört, daß ihr mir auf die Fersen tretet“, begann er.

„Na und ist was Schlimmes daran?“

„Es ist schon gut, Du hast aber zu viel Neulinge. Schick sie mir mal am Sonnabend her. Wir haben Unterricht in der Weiterbildung. Ihn werden die besten Dreher des Werks — Held der sozialistischen

Arbeit Sergej Nikolajewitsch Blochinski, Eduard Engel und Juri Muschew — erteilen.“

„Wir kommen unbedingt!“ freute sich Jegorow und drückte Saizew fest die Hand.

Über Jegorows Brigade spricht und schreibt man viel. „Wohl hat sie keine Rivalen mehr im Werk“, erzählt Sekretär des Parteikomites W. Rusanow, „doch anfangs war der Erfolg veränderlich: bald war Saizew führend, bald Jegorow. Jegorow hat eine große Reserve. In diesen Kollektiv haben viele zu echten Dreher. Die Neulinge bitten gewöhnlich um Aufnahme nur in diese Brigade.“

Wir haben die gleiche technische Basis wie in anderen Brigaden“, erzählt G. Jegorow, „jedoch wollen manche unsere Erfolge da nicht erklären, daß wir neue Werkzeugmaschinen haben. Solche Arbeiter führen wir sofort zu unserem Abschnitt, damit sie sich selbst davon überzeugen. Es ist es denn, daß eine Bilanzist so spielt, daß man beim Zuhören die Zeit vergibt, den anderen aber würde man gern beschicken, damit er nur aufhört zu spielen.“

Es liegt an der Meisterschaft. Wir selbst haben verschiedene Vorrichtungen erfunden, die die Operationen erleichtern und beschleunigen. Zum Erfolg tragen auch das ständige Studium und die Auswertung der fortschrittlichen Erfahrungen bei. Dabei ist die Organisation des Arbeitsplatzes etwas Selbstverständliches. Merkt es euch Rauchs-pausen haben wir keine. Wir haben das Rauchen aufgegeben.“

DER BRIGADIER setzt seine Hoffnung auf die Jugend. Er selbst ist ein Vorbild für sie. Gena Martischuk und Tolja Minjukow meistern erste den Dreherberuf. Ihr Lehrmeister ist Jegorow. Die Jungen sind ihrem Lehrer dankbar für seine Aufmerksamkeiten.

Gennadi Borisowitsch übermittelt uns gern seine reichen Erfahrungen.

W. BORGER

le sich im Vergleich mit dem achten. Die Gesamtproduktion der Landwirtschaft um 22 Prozent, die Einnahmen von ihrer Realisierung — um 16, die Arbeitsproduktivität — um 30, die Abföhrungen für den Fonds der materiellen Stimulierung — um mehr als das Zweifache. Die jahresdurchschnittliche Arbeiterzahl reduzierte sich um 6 Prozent, während sich der Verdienst je Arbeitenden (die materielle Aufmunterung miteingerechnet) um 19 Prozent vergrößerte.

Die Produktion von Zuckerrüben und Zuckerbrühen vergrößerte sich im Vergleich mit 1969 um 1 705 Rubel und sein Jahresverdienst — um 624 Rubel. Hier kommen die direkten Wechselbeziehungen zwischen dem Wachstum der Arbeitsproduktivität und der Verbesserung des Wohlstandes der Landwirte zum Ausdruck.

Der Sowchoz bebaut 1 400 Hektar mit Zuckerrüben, die 66,5 Prozent der ganzen Geldeinnahmen sichern.

„Die wirtschaftliche Rechnungsföhrung“ sagt der Sowchozleiter Valeri Gorodetski, „verlangt große Anstrengungen, viel Zeit und ständiges schöpferisches Suchen. Sogar nach dem Bekanntwerden der Erfahrungen anderer Wirtschaften, mit theoretischen Grundlagen darf man die wirtschaftliche Rechnungsföhrung nicht ohne gründliche Überlegung und Ergründung einföhren. Ohne Schwierigkeiten geht es nicht ab, aber die Vorteile der wirtschaftlichen Rechnungsföhrung liegen auf der Hand, sie trägt zur Verbesserung unserer ganzen Arbeit bei.“

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Herbert Albertowitsch, arbeitete zusammen mit Alexander in einer Brigade der Vater ist Brigadier der Sohn — Maurer. Ihr Alexander, wählte man zum Gewerkschaftsleiter. Der Vater war gegen die Kandidatur seines Sohnes, doch die Kameraden setzten ihr Vorhaben durch. Jetzt war Herbert Albertowitsch innerlich stolz auf seinen Sohn und kritisierte den Aktivismus mit vorgeschuldetem Ernst. Und der Gewerkschaftsleiter trat mutig in den Meinungs-

streit mit dem Brigadier. Natürlich vergaß er dabei nicht, daß er mit dem Vater strikt, war bemüht, die nötigen Anstand zu bewahren. Aber diesmal ging es um die Komsolehre.

„Gewiß ist es schwer, ohne euch den Arbeiter auszuweisen. Wir betrachten diejenigen Komsozellen als die besten, die sich die Arbeitserfahrungen der älteren Genossen aneignen und während der Arbeit die Kameraden unterstützen.“

„Was ist dabei Schlimmes, wenn jemand lernt?“

Der Vater zögerte mit der Antwort. Dann der Vater: „Niemand sagt, daß das schlecht ist. Aber du selbst hältst diese Regel nicht ein. Hast die Mittelschule hinter dir und siegest nun auf der Bärenhaut. Sogar Petrik macht es besser als du. Nebst der allgemeinen Bildung besuchst er auch die Musikschule, erwirbt sich einen sehr nützlichen Beruf. Du aber hast ja

gesellschaftliche Arbeit im Kopf.“

Alexander sah den Vater verdutzt an und schüttelte ärgerlich den Kopf: „Da hast du schon gar nicht recht, Genosse Brigadier. In dieser Frage muß man sich unterscheiden. Was der Vater sagt, ist doch, daß ich jetzt das Tischlerhandwerk meistere, hernach werde ich die Stockarbeit erlernen. In zwei Jahren, wenn ich mich hier eingearbeitet habe, beziehe ich die Hochschule für Bauwesen. Und die

„Machte mir schon Gedanken, ob du in solchem Werk dich wohin gegenarbeitest“, sagte Michail Andrejewitsch beim Eintreten. Herbert Albertowitsch ging in die Stubenmitte und hub an zu erzählen, ohne dem Gast einen Stuhl anzubieten.

„Weißt du, was für eine Dummeheit mein Sohn von Stapel gelassen hat? Dich, lieber Brigadier, muß man umzerhacken! Mich den Schulz, den Leiter einer Brigade, die die höchsten Leistungen hat! Was

Alexander schaute auf die Uhr. Er hatte noch Zeit und konnte das Gespräch fortsetzen.

„Verstehst du, hohe Leistungen allein sind noch nicht genügend. Man muß den Menschen alleseitig betrachten: wie er sich in der Arbeit bewährt, am gesellschaftlichen Leben teilnimmt, sich im Kollektiv auföhrt und er lernt. Das alles wird von einem wahren Spitzenreiter verlangt.“

Fehlt ihm diese Eigenschaften, können sich die anderen nicht nach ihm richten. Er ist halt kein Vorbild. Die Burschen nehmen sich an ihrem Brigadier ein Beispiel, wie die Kinder an ihren Vätern. Wenn er aber selbst am öffentlichen Leben nicht teilnimmt, nicht zur Versammlung geht? Zum Beispiel im gegebenen Falle, ihr müßt den Vater überreden und zur Versammlung mitnehmen. „Setz dich!“ trieb er seinen Partner an. „Weiß beginn!“

„Es läutete, und Lydia Perewerewa, die Komsosekretärin, trat ein. Sie kam nicht zufällig, wollte Alexander mit haben, damit er sie bei der Bewilligung von Geldern für die Zirkelarbeit unterstütze.“

Alexander war sich den Mantel über und sagte: „Aber unsere Streiter hindert das Wetter.“

Herbert Albertowitsch sah mit gönnerhaftem Blick auf die Komsosekretärin und sagte in ruhigem Ton, als gäbe es nichts: „Ich verstehe dich nicht.“

„Wahrhaftig, wohin bei solchem Wetter? Wird ja doch niemand zur Sitzung kommen.“

Lydia ließ ihm ins Wort: „Aber Sie, Herbert Albertowitsch, kommen ja auch bei guttem Wetter nicht. Ein rückständiger Brigadier einer fortschrittlichen Brigade zu sein zielt sich schon ganz und gar nicht an.“

„Haben die sich heute verabredet oder was? Brummen ja ein und desesse!“

Anscheinend hatten die Jungen seine wunde Stelle ordentlich getroffen. Er brauste auf und sagte, was er nie zu sagen gedachte: „Wißt ihr auch, daß meine Erfahrungen“

„Das ist alles, aber noch lange nicht alles. Ein Leiter muß meines Erachtens auch ein Erzieher sein. So sieht es wenigstens in ihren persönlichen Verpflichtungen.“

„Das ist der Kern unseres Meinungsstreits!“ rügte Alexander hinzu und öffnete die Tür.

Beide Partner schwiegen. Michail Andrejewitsch wartete auf den Zug. Herbert Albertowitsch rügte teilnahmslos einen Bauer vor.

„Was machst du? Darauf folgt ja Matti Kam einen anderen Zug. Haben diese Kinder wirklich so ein dick gewickelt?“

„Ich habe auf“, antwortete Herbert Albertowitsch gleichgültig und strich die Figuren vom Schachbrett.

„Was ist los mit dir?“

Margarete Iwanowna wollte schon mehrmals fragen, ob sie das Abendrot aufziehen sollte, wie es aber Alexander nicht schimpfte im stillen. Alexander Albertowitsch rügte teilnahmslos einen Bauer vor.

„Mutter“, rief Herbert Albertowitsch in die Küche, „gib mir den Mantel, ich muß zur Sitzung gehen.“

V. WIEDMANN

Die Kraft der Schule liegt im Kollektivgeist

Jedemal, wenn ich die Beschlüsse und Gesetze über Lehrer prüfen muß, erinnere ich mich an das Lehrerkollektiv der Mittelschule der Zuckerfabrik in Merke, das ich nun schon zwanzig Jahre lang kenne und frage mich unwillkürlich: „Warum arbeitet dieses Kollektiv so gut, und kein Lehrer klagt?“

Mir geht an ihm die Atmosphäre der Sachlichkeit, der allgemeinen Interessiertheit an der Arbeit in diesem schon recht altem Schullehrer, das es immer und überall ist, es ist geschmackvoll eingerichtet. Da lernen über 1 000 Kinder. In der Schule herrscht immer Ordnung; die Lehrer und Schüler verhalten sich zu ihren Pflichten mit großer Verantwortung.

Worin liegt das Geheimnis? Darin, daß hier ein gut eingearbeitetes und abgestimmtes Lehrerkollektiv wirkt.

Nikolai Iwanowitsch Paschtschenko versteht das sehr wohl. Er war in der Schule vor 15 Jahren als Direktor mit einem bereits beträchtlichen Lehrendienstalter gekommen. Die Schule hatte auch schon früher geleitet, doch N. I. Paschtschenko begann damit, daß er die materielle und Lehrbasis der Schule eingehend studierte, sich mit der Einrichtung der Kabine beschäftigte und feststellte, welche technische und Anschauungsmittel jeder Lehrer benötigte. Er tat dann auch nicht wenig, um die Anschauungsmittel und die methodische Literatur in der Schule zu vervollständigen. Er lernte die Lehrer gut kennen, wußte um ihre schwachen Stellen, um ihre Lebensverhältnisse, half sie verbessern.

Dann ging er daran, das System und den Stil der Arbeit der Lehrer zu studieren. Jährlich hielt er etwa 400 Stunden, beobachtete, wie die Lehrer den Unterricht erteilen, wie sie sich zu ihren Kollegen, zu den Schülern, zu den Eltern, zu den Aufträgen verhalten, wie das Ansehen des jeweiligen Lehrers bei seinen Kollegen, bei den Schülern und bei den Eltern ist. Er erzielte in dieser Hinsicht gute Ergebnisse, half er und förderte ihr pädagogisches Können.

Ebenso arbeiteten auch seine Gehilfen Fjodor Chripko, Alexander Wung des Mark Anisjew, Oktjabrina Bondarenko und andere.

Bin überzeugt, daß es gerade die gut abgestimmte Arbeit der Schule die genaue Vorstellung von den Arbeitsmethoden jedes Lehrers, von seinen Vorzügen und Nachteilen ist, die ihr zu gutem Erfolg verhilft.

Kennzeichnend für die Leitung der Schule ist die Verbindung vernünftiger Forderungen mit einem wohlwollenden Verhalten zum Menschen. Wenn die Leitung vor dem Kollektiv die jeweilige Aufgabe stellt, strebt sie an, daß diese Aufgabe und die Möglichkeit ihrer Durchführung verstanden wird. Sie ist überzeugt: Erquick der Lehrer einen Auftrag nicht, muß ihm geholfen werden.

In der Schule der Zuckerfabrik ist es zur Tradition geworden, den Lehrern zu einer freundschaftlichen Aussprache in die Direktion einzuladen. Das ist eine viel bessere Form der Arbeit mit einzelnen Lehrern als das fruchtlose Moralisieren der Parteiführer.

Zusammen mit den Kommunisten der Schule und den Mitgliedern des Gewerkschaftskomitees arbeitet die Leitung an der Schaffung der Atmosphäre der Freundschaft, des Vertrauens, der gegenseitigen Hilfe, der schöpferischen Initiative im Kollektiv. Nur in einer solchen Atmosphäre finden die ständigen hohen Anforderungen der Leitung ihre Rechtfertigung und fördern den Zusammenschluß des Kollektivs.

Das ist immer jedoch läuft alles glatt ab. Es gibt Fälle, da ein Lehrer auf die Forderungen und Bemerkungen der Leitung nicht richtig reagiert. Der Kollektiv erweist immer nötige Hilfe, setzt es aber unbedingt durch, daß der erteilte Auftrag erfüllt wird. Dabei wird stets ein einheitliches Vorgehen der Partei, der Gewerkschafts- und der Komsoorganisation angestrebt, das auf der Gemeinsamkeit der Ansichten und Überzeugungen beruht.

Dabei erkrankt jeder Mitarbeiter an der Festigung der eigenen Arbeitsdisziplin ebenso die seine Schüler zur Diszipliniertheit erzieht. Der Traditionsmäßig heftete die erfahrenen Lehrer ihren jüngeren Kollegen. Die ehemals angehenden Lehrer S. I. Andrejew, A. I. Koschtschew, A. Kostykin, G. Tarabin, der Lehrer J. Mesenzew, der Kandidat der Wissenschaften W. Katz und viele andere.

Warum beschreibe ich dieses Lehrerkollektiv so ausführlich? Weil ich es nicht aus Informationen und Berichten, sondern aus eigener langjähriger Erfahrung kenne. Natürlich gibt es in unserer Gebiete Lehrerkollektive, z. B. in der Ziolkowski-Mittelschule von Dshambul, in der Lomonosow-Schule des Rayons Krasnodar, in der Ordabekidse-Schule der Rayons Dshikuly, in der Furmanow-Schule des Rayons Mjuskunow u. a. In diesen Lehrerkollektiven ist anspruchsvolles, aber ein sachliches Wohlfühlen zueinander gepaart. In einer solchen Atmosphäre lösen die Mitglieder des Kollektivs alle Probleme mit eigenen Kräften, erteilen gute Erziehung und gutes Wissen.

T. BEGALIJEW, Instrukteur in der Abteilung Wissenschaften des Zentralstaatskomitees der KP Kasachstans

Die Mechaniker des Sowchoz „Makinsk“ Gebiet Zelinograd, erfüllen mit Erfolg ihre Verpflichtungen in der Reparatur der Aktoren und Ackerbaugeräte. Einer der Besten ist in der Werkstatt der Aktivist der kommunistischen Arbeit Karl Schäfer. Er setzt Motoren instand und erzielt dabei hohe Qualität.

UNSER BILD: Der Reparaturarbeiter Karl Schäfer.

Foto: D. Dedow

Auf dem Weg der wirtschaftlichen Rechnungsföhrung

Vor sechs Jahren ging der Rosaluxemburg-Sowchoz auf das neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung über. Das Ziel war: effektivere Nutzung der Produktionsmittel und auf diesem Weg — ein allgemeiner Aufschwung aller Wirtschaftszweige. Die ganze Arbeitskraft wurde nach Zweigen und einzelnen Abschnitten verteilt. Das Entlohnungssystem wurde so aufgebaut, daß jeder Sowchozarbeiter für die Senkung der Kosten pro Produktionseinheit interessiert war. Man führte das Schecksystem der gegenseitigen Verrechnungen ein, was ermöglichte, stets ein klares Bild von der finanziellen Sachlage der Brigade zu erhalten. Das Produktionsabschnitt zu haben. Auch fand die Methode des Chemiekombinats von Schtschokin Verwendung, bei welcher jeder für die Einarbeitung von Arbeits- und Mittelaufwand interessiert ist. So z. B. wird im Feldbau die Höhe des Ernteertrags der Zuckerrüben, Getreidearten und die Summe der Ausgaben, die für die Erhaltung des geplanten Ernteertrags nötig sind, im voraus bestimmt. Spät die Brigade der Arbeitsgruppen Mittel ein, erhält sie 25 Prozent der eingesparten Summe. Die Einsparungen von Entlohnungsfonds geben den Landwirten zusätzlich Vorteile. Jetzt wird der Verdienst

auf die faktische Zahl der Arbeitenden verteilt. Als Ergebnis stieg die Arbeitsproduktivität fast auf das Zweifache, der Ernteertrag der Zuckerrüben, das Weizens, des Mais ist bedeutend größer geworden.

Obwohl es in den vergangenen sechs Jahren auch für den Ackerbau umgestaltete Jahre gab, sich die Zuckerrübenflächen verdoppelten und die Getreidefelder vergrößerten, die Viehherde größer geworden ist, ist die Zahl der Beschäftigten in diesen Zweigen kleiner geworden. In dieser Zeit wurden im Durchschnitt 3 Zentner Getreide je Hektar mehr geerntet als vor dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsföhrung. Die Selbstkosten des Getreides haben sich um 7,8 Prozent, die der Zuckerrüben — um 5,5 Prozent gesenkt.

Dasselbe kann man auch von der Produktion tierischer Erzeugnisse sagen. So z. B. wird um 15 Prozent mehr Rindfleisch, um 120 Prozent mehr Schweinefleisch und um 20 Prozent mehr Hammelfleisch produziert. Der Melkertrag ist um 39 Prozent angestiegen.

Der Effekt der Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsföhrung wird durch das Wachstum des Gewinns und der Rentabilität charakterisiert. In vier Jahren des laufenden Planjahrhüfts vergrößerte

Auf neuer Grundlage

Fast 7 Millionen Rubel Gewinn buchte der Sowchoz „Karagandinsk“ im Gebiet Nordkasachstan im letzten Jahrzehnt nach dem Märzplan (1965). In der gleichen vorübergehenden Periode hatte die Wirtschaft 4 Millionen Rubel Verlust.

Dank dem von der Partei eingeschlagenen Kurs auf Steigerung der Energieausstattung der Kolchose und Sowchose wurde im „Karagandinsk“ die Produktion gesteigert und vergrößert. Allein Traktoren gibt es hier über 200. Das ermöglichte, rechtzeitig die Feldarbeiten zu bewerkstelligen — im Frühling wird nicht mehr gepflügt, die Aussaattermine werden eingehalten.

Große Wandlungen sind in der Viehwirtschaft vor sich gegangen: sie ist jetzt spezialisiert und konzentriert. In einer Abteilung mästet man jetzt das Vieh, in der anderen — produziert man Milch, in der dritten werden Schweine gezüchtet. Ein Milchkomplex für 860 Kühe wurde errichtet. Ein Meister des Maschinenmelkens betrug 120—130 Kühe. Sogar im vergangenen Döhrjahr erhielt man von der Viehwirtschaft 300 000 Rubel Gewinn.

Im Fleischkomplex ist der Plan für das erste Quartal bereits erfüllt. Alexander Amrin, Amirshan Tursumbaev, Michail Scharoka und andere erzielten je Tier und Tag ein Kilo Gewichtszunahme.

(KasTAg)

MEINUNGSSTREIT

streit mit dem Brigadier. Natürlich vergaß er dabei nicht, daß er mit dem Vater strikt, war bemüht, die nötigen Anstand zu bewahren. Aber diesmal ging es um die Komsolehre.

„Gewiß ist es schwer, ohne euch den Arbeiter auszuweisen. Wir betrachten diejenigen Komsozellen als die besten, die sich die Arbeitserfahrungen der älteren Genossen aneignen und während der Arbeit die Kameraden unterstützen.“

„Was ist dabei Schlimmes, wenn jemand lernt?“

Der Vater zögerte mit der Antwort. Dann der Vater: „Niemand sagt, daß das schlecht ist. Aber du selbst hältst diese Regel nicht ein. Hast die Mittelschule hinter dir und siegest nun auf der Bärenhaut. Sogar Petrik macht es besser als du. Nebst der allgemeinen Bildung besuchst er auch die Musikschule, erwirbt sich einen sehr nützlichen Beruf. Du aber hast ja

gesellschaftliche Arbeit im Kopf.“

Alexander sah den Vater verdutzt an und schüttelte ärgerlich den Kopf: „Da hast du schon gar nicht recht, Genosse Brigadier. In dieser Frage muß man sich unterscheiden. Was der Vater sagt, ist doch, daß ich jetzt das Tischlerhandwerk meistere, hernach werde ich die Stockarbeit erlernen. In zwei Jahren, wenn ich mich hier eingearbeitet habe, beziehe ich die Hochschule für Bauwesen. Und die

Die Schulbibliothek besucht jeder gern

Interessant und mannigfaltig baut die Bibliothekarin der W.-I.-Lenin-Schule in Kentau Anna Bogdanowa ihre Arbeit mit den Kindern auf. Sie unterhält sich täglich mit den jungen Lesern über neue Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, gibt ihnen Rat, was sie sich wählen sollen. Zusammen mit

den Pionieren stattet sie jede Woche neue Stände aus, hängt Listen aus der neuerschienenen Ausgaben aus.

Sie erzählt den ABC-Schützen auch, wie man die Bücher schätzen muß.

Raja KOLYBAJAWA

Tschimkent



Illustration zum Märchen „Schneewittchen“
Zeichnung: Tanja LAPINA (Klasse 6a)
Karagandaer Pionierpalast

David JOST

Heimat, auch im rauhen Winter...

Wiesen, Täler, sanfte Höhen weithin liegen zugeschnitten. Wie lieb, Heimat, ich zu sehen dich in diesem Schwanenkleid!

Märchenhafte Landschaftsbilder bieten meinem Blick sich dar. Heimat, auch im rauhen Winter schön bist du und wunderbar.

Mein Lieblingsfach

Ich lerne in der 8. Klasse. Jede Deutschstunde bereitet mir viel Freude, lese mit Vergnügen die „Kinderfreundschaft“. Auch deutsche Radiosendungen höre ich mir immer an.

Mein Wunsch ist, die deutsche Sprache gut zu beherrschen.

Katja URASAMBELOWA, Schülerin der 8. Klasse
Gebiet Aktjubinsk



Eine der beliebtesten Sportarten ist bei den jungen Alma-Atauern das Schachspielen. Zusammen mit dem Leiter des Schachzirkels im Pionierpalast Alexander

Legostawew zerbrechen sie sich den Kopf über den kompliziertesten Aufgaben. Foto: D. Neuwirt

HIER ABSCHNEIDEN

HIER ABSCHNEIDEN

HIER ABSCHNEIDEN

Kriegsveteranen bei den Oktoberkindern zu Gast

Der Hauptmann außer Dienst Ignat Satikow bekam eine Einladung von den Oktoberkindern der Koturkuler Mittelschule zu einer Nachmittagsveranstaltung. Als er den Saal betrat,

standen die Kleinen in Reih und Glied in verschiedener Militärfeldkleidung.

Mit weitläufigeren Augen hingend die Oktoberkinder an den Lippen des Teilnehmers vieler Schlachten,

als er über seine Mitkämpfer erzählte. Sie wünschten dem Helden viel Glück und sangen seine Lieblingslieder.

A. SCHOLL, Lehrer

Gebiet Koktschetaw

nacht fiel ein Fallschirm mit einem Mann aus einem Flugzeug. Der Mann vergrub sorgfältig seinen Fallschirm. Jetzt trug Albert Höbner die Uniform des Gefreiten einer Wehrmachtsartillerie-Einheit. Sein Ziel war Berlin.

Immer wollte Albert in den vordersten Reihen kämpfen. Er liebte das Leben und die arbeitenden Menschen und deshalb nahm er alle Gefahren auf sich und kämpfte gegen den Faschismus, gegen Tod und Barbarei. Nun befand sich Höbner auftragsmäßig in der Hauptstadt Hitlers Deutschlands.

Bald drückten sich Harro Schulze-Boysen und Albert Höbner kameradschaftlich die Hände.

Harro Schulze-Boysen machte Genossen Höbner schnell mit dem Funker, Genossen Hans Goppi, bekannt. Man bezog Höbner in die Widerstandsorganisation ein und setzte ohne Zeitverlust die Arbeit fort. Albert Höbner stellte den zusätzlichen Funkkontakt mit Moskau her und übermittelte Erkundungsergebnisse. Er wurde 1942 in Berlin-Poltzensee von den Faschisten ermordet.

Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 6. Oktober 1969 wurde Albert Höbner posthum mit dem Orden des Vaterländischen Krieges erster Stufe ausgezeichnet.

Im Auftrag des Rats Anna Ochmann-Klubs

Marina EFREMENKO Mittelschule Nr. 1

Nebit-Dag, Turkmenien

Albert Höbner

Zum 30. Jahrestag des Sieges über den Faschismus wollen wir über die Antifaschisten-Funker der „Roten Kapelle“ Material sammeln.

In den Kriegsjahren hatte unser Land viele Freunde in Deutschland. Das waren Menschen, die gegen den Faschismus kämpften.

Eine der aktivsten Widerstandskämpfer war die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation.

Albert Höbner, einer der aktivsten Teilnehmer dieser Gruppe, wurde am 11. Oktober in einer Arbeiterfamilie in Mühlau-Sachsen bei Burgstadt geboren. Er war Landarbeiter, Gärtner, Förstergelinde und Kraftfahrer. Im Jahre 1924 trat er dem Kommunistischen Jugendverband (KJVD) bei und im Jahre 1929 wurde er Mitglied der KPD. Man beauftragte ihn, sich den Jungpionieren zu widmen. Es mußten bewußte und standhafte, mutige Menschen erzogen werden. Albert war einer der Organisatoren des Bundes der Roten Frontkämpfer und der Organisation kraftvoller Solidaritätsaktionen für streikende Arbeiter.

An einem Tage sollte in Chemnitz eine Demonstration stattfinden. Albert Höbner führte durch den Babensteinwald eine Gruppe von hundert Arbeitslosen aus Burgstadt nach Chemnitz. Es gelang ihm, diese Gruppe in die Stadtmitte zu bringen. Unterwegs hatten sich noch viele Arbeitslose angesammelt. Im März 1933 wurde Al-

Die Grundfrage

NACH EINIGEN Monaten werden wir unser Schulentlassungsfest feiern... Dann kommt die Zeit, da wir unseren Beruf wählen müssen. Wird dein Beruf auch deine Herzenssache sein? Diese und noch viele andere Fragen quälen uns jetzt schon, obwohl wir noch viele Algebra, Geometrie, Chemie-

und Physikaufgaben zu lösen haben. Gleichzeitig absolvieren wir die Unionsfischschule für Mathematik. Vielleicht wird niemand von uns Berufsmathematiker, aber die Kenntnisse, die wir während der Studienjahre erworben

haben, werden uns natürlich von großem Nutzen sein.

Ich träume vom weißen Kittel eines Arztes, meine Freundin Ljuda Issajenko will. Chemiker-Pharmakologe werden, Viktor Sewergin — Physik-Ingenieur. Lene Pi-

tschunina und Galja Koslikowa wollen in russischer Sprache und Literatur unterrichten, deshalb besuchen sie schon viele Jahre den Literaturzirkel.

Irina DROSDOWA, Schülerin der Klasse 10a W.-I.-Lenin-Schule

Taldy-Kurgan

Woche der deutschen Sprache

Unlängst wurde in unserer Schule eine Woche der deutschen Sprache durchgeführt. Sie verlief unter dem Motto „Salut, Pobeda“. In allen Klassen wurde in deutscher Sprache über die Pionierhelden, über die Komsomolzenhelden und über den Großen Vaterländischen Krieg gesprochen. Unsere Deutschlehr-

erin Charlotte Alexandrowna Bestschastnaja erzählte uns über Galja Koldjowa, die sowjetische Heldenpionierin, die am 20. Februar 1943 von den Faschisten auf dem Dorfplatz in Wassilkowitsch erschossen wurde. Sie war erst 14 Jahre alt, aber mutig und tapfer. Wir sind stolz, daß unsere

Freunde in der DDR auch über Galja wissen, denn darüber lasen wir in der „Trommel“. Jetzt bereiten wir uns auf den Pionierachmittag über Wolodja Dubinin vor.

Sweta SAGORUJKO Klasse 7a, Schule Nr. 11

Aktjubinsk



Der Hase hatte es satt, immer vom Fuchs gejagt zu werden. Überall lauerte die spitze Fuchschnauze — hinter dem Heuschaber, zwischen den Zaunlatten und manchmal in den Schneewehen. Eben überall. Wenn ich nur selbst ein Fuchs wäre, dachte der Hase — na dann! Eines Tages fand er auf dem Müll einen fortgeworfenen Fuchspelz, in dem schon die Moten hausten. Gleich kroch der Hase hinein, rückte ihn rechts zurecht, zupfte links daran herum, stolzierte bis zum See hinunter und spiegelte sich im Eis. „Räääääätschsch!“ Die Enten flogen davon. „Krah-Krah!“ Die Krähen flüchteten. „Schsch!“ Alle Mäuse verschwanden.

Nur das Kaninchen rutschte vor Schreck auf seinem Schwänzchen über die spiegelblanke Eisdicke des kleinen Sees. „Läbt sich ja gut an!“ lachte der Hase im Fuchspelz, setzte sich unter die alte Korbwende und putzte seinen Bart.

Plötzlich schlich der wirkliche Fuchs um die Ecke. Er stutzte, überlegte und hockte sich in den Schnee. Da half dem Hasen auch sein Fuchspelz nichts; er sprang vor Schreck über den Bach und überschlug sich dabei in der Luft. „Donnerwetter, wo hast du so springen gelernt, Bruder?“ staunte der Fuchs. Er versuchte es auch, doch er knallte auf das blanke Eis, daß es dröhnte. Der Hase klappte vor Schreck die Ohren herunter. „Bruder Rotpelz, was du alles kannst!“ rief der Fuchs. „Von dir kann

Ich noch eine ganze Kiepe voll lernen! Laß uns beide zusammenleben!

So gingen die beiden los. Der Hase schwatzte und schwatzte, bis dem Fuchs die Ohren wehtaten. Er merkte nicht einmal, daß der Hase im Fuchspelz ihn bis dicht zu den Dorfhunden führte.

Zwei Füchse auf einmal — das gab eine Jagd! „Jetzt geht es um unser Leben, Bruder!“ rief der Fuchs erschrocken. Der Hase lachte. „Aber nicht um meines!“ Er schüttelte sich den Fuchspelz ab und rannte auf seinen langen Hasenbeinen davon. Die Hunde schnüffelten verwundert an dem leeren Fuchspelz herum. Dann nahmen sie die Nasen tief und hetzten den anderen Fuchs hügelauf und hügelab und hinaus aus dem Wald.

„Na, auf Nimmerwiederssehen, Bruder Rotfuchs!“ kicherte der Hase oben auf dem Heuschaber. „Jetzt weiß ich es: Ein kluger Kopf ist mehr wert als die spitzeste Schnauze!“ und er mummelte genüßlich eine Handvoll Heu.

Ingeborg FEUSTEL



Die Schüler aus Karaganda verabschieden sich vom Winter, indem sie einen 3-Kilometer-Skiwetlauf unternehmen.

UNSER BILD: Vor dem Start. Foto: N. Salimshanow

Wer schreibt uns?

Wir lesen und besprechen in unserem KIF die Beiträge aus der „Kinderfreundschaft“. Viele Erzählungen machen einen großen Eindruck auf uns.

Wir wünschen daher, noch mehr Nachrichten aus dem Schulleben zu lesen.

Wir möchten gern mit einer Schule aus der DDR und mit einem KIF aus Kasachstan einen Briefwechsel aufnehmen.

KIF „ORLJONOK“ 453326 Baschkirsche ASSR, Rayon Mefewsowski, Mittelschule in Woskresenska

Kinder-Freundschaft 10/1975

Sei gegrüßt, Marcella!

...Lodejnoje Pole bei Leningrad, die heldenhafte Stadt an der Wolga, der Kursker Bogen, Ungarn, Österreich, die Tschechoslowakei — durch das halbe Europa kam Andrej Alexejewitsch Puenko auf seinen Kampfwegen. Er war Funker, Infanterist, Sanitäter. Den Krieg beendigte er als Träger aller drei Ruhmesorden.

„Nach vielen Jahren sahen seine Töchter einmal das Frontarchiv ihres Vaters durch und wurden auf das Foto eines Mädchens mit einer Puppe in der Hand aufmerksam.“

„Wer ist das,“ fragten sie, und der Vater erzählte. Im breiten Prag stand er auf der Straße mit einem fünfjährigen Mädchen auf den Armen. Neben ihm standen die Mutter, der Großvater und die Großmutter des Mädchens. Man lud den Sowjetkämpfer zu Gast ein. Das Mädchen war ein Waisenkind. Ihr Vater war an der Front gefallen. Zum Abschied reichte es dem Soldaten ihr Bild, auf dem sie mit der Puppe stand. Schreiben konnte die kleine noch nicht. Puenko legte ihr einen Bleistift in die Hand und sie kritzelte zusammen darauf: „Prag, Mai 1945. Marcella.“

„Wie könnte man das Mädchen aufsuchen“, wollten die Töchter wissen. Der Vater hatte die Adresse nicht. Die Reproduktion vom Bild wurde in die Zeitung „Rude Pravo“ mit der Bitte eingesandt, beim Suchen des tschechischen Mädchens mitzuhelfen. Bald bekam Andrej Alexejewitsch die freudige Nachricht: Marcella hatte sich gefunden. Dann folgte ein reger Briefwechsel. Briefe in die Tschechoslowakei schrieben Andrej Puenko, seine Kinder und Gattin. Durch die Familie des Kriegshelden entstand ein Briefwechsel zwischen den Schülern der Schule, wo seine Töchter lernten, und den tschechischen Kindern.

„Marcella wurde erwachsen. Auch die Töchter des Veteranen Swetlana, Tadjana und Larissa wurden groß. Eine ist Ärztin, die andere — Zahnärztin, die dritte — Technologin. Der Vater ist in einem Brotkombinat, seine Gattin, seine treue Kampfgenossin, Tamara Pawlowna, — im Kaufladen tätig.“

Jetzt, vor dem 30. Siegestag, sind Andrej und Tamara oft Gäste auf Jugendabenden und Pionierachmittagen. Zu diesen Treffen nehmen sie immer das Bild von Marcella mit.

In diesen Tagen kommt oft der Postträger ins Haus und bringt Nachrichten von den Kampfgenossen. Zusammen mit den Antworten an seine Freunde schickte er auch eine Gratulation an Marcella Metjaschkowa in die Tschechoslowakei.

Petropawlowsk

N. WAROW

Er wird uns noch vieles erzählen

Kirill Markelowitsch Fofonow kam in den ersten Monaten des Großen Vaterländischen Krieges auf einen kurzfristigen Lehrgang für Offiziere, denn es mangelte damals an Kommandeuren.

Dann ging er an die Front, beteiligte sich an den Kämpfen für Berlin. All das erzählte Kirill Markelowitsch uns auf einem Pionierachmittag, zu dem wir Schüler der 6. Klasse ihn eingeladen hatten.

Sascha RUGE, Schüler der 6a, Schule Nr. 12
Uralsk



Interessant erzählt der Veteran. Foto: Wladimir Porotikow

Heldentaten werden besungen

Bis spät in die Nacht hinein brennen die Lichter in den Klubs und Kulturhäusern des Gebiets Kokschtaw, man bereitet sich auf die Latenkunstschau vor, gewidmet dem 30. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Die schätzbare Leistung des hohen Patriotismus der Sowjetmensch, den Massenheroismus der Kämpfer und Werktätigen des Hinterlands und ihre Treue an der sozialistischen Heimat würdig zu zeugen.

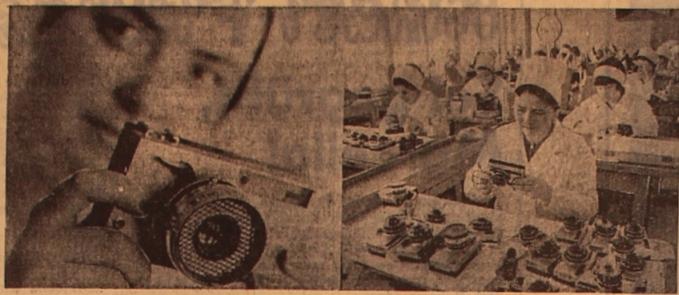
Mit einem inhaltreichen Programm treten die Latenkünstler des Sowjetvolkes „Sadovy“ auf. Die Ausstattung des Klubs selbst erinnerte an das Thema des Konzerts. „30 Jahre des Sieges über das faschistische Deutschland“, „Es ist unsere gerechte Sache, und wir haben gestegt!“ — steht auf den Lösungen. Es erklingt das Stürmische „Der heilige Krieg“. Die Zöglinge der technischen Berufsschule und der Mittelschule führten die Inszenierung „Der Schwur der Junggardisten“ auf. Aufs wärmste nahmen die Zuschauer die Inszenierung des bekannten Liedes „W semjanke“ auf.

(KasTAG)

Noch ein Orchester

In der Kumpelstadt Karaganda wurde das sechste professionelle Orchester gebildet. Es besteht aus führenden Lehrern der Musikfachschule und Kindermusikschulen.

Das erste Konzert des Orchesters hatte Erfolg. Man spielte Werke von Mozart, Tschaiowski, Prokofjew, Tulebaev, Strawinski u. a. Die Hauptaufgabe des neuen Orchesters besteht darin, die Erziehung der Schüler zu fördern, die Kammermusik zu propagieren.



Mit verdoppelter Standzeit

Ein Verfahren zur Herstellung stark beanspruchter Stahlerzeugnisse, das deren Haltbarkeit verdoppelt, ist vom sowjetischen Akademik Alexander Zelkow entwickelt worden. Mit hohen Temperaturen und Drücken und im Vakuum stellte der Wissenschaftler Maschinenhersteller her, deren Standzeit 2,5mal so groß ist, wie die von gewöhnlichen Werkzeugen. Wie Zelkow erklärte, ist das neue Verfahren besonders effektiv bei der Herstellung von Werkzeugen aus hitzebeständigen und überharten Legierungen.

Durch Verbesserung der physikalischen und mechanischen Eigenschaften von Erzeugnissen aus Metallen kann der Bedarf der Volkswirtschaft an diesen wertvollen Rohstoffen erheblich verringert werden. Von dem neuen Verfahren, für das Zelkow die höchste Auszeichnung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die goldene Lomonossow-Medaille, erhielt, erwartet man eine wesentliche Senkung des Metallaufwands im Maschinenbau.

Um die neue Methode schnell in die Produktion einzuführen, wurden Muster für Maschinen entwickelt, die flüssiges Metall aus der erforderlichen Zerstäubung und dann im Vakuum pressen.

schaffen von Erzeugnissen aus Metallen kann der Bedarf der Volkswirtschaft an diesen wertvollen Rohstoffen erheblich verringert werden. Von dem neuen Verfahren, für das Zelkow die höchste Auszeichnung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die goldene Lomonossow-Medaille, erhielt, erwartet man eine wesentliche Senkung des Metallaufwands im Maschinenbau.

Um die neue Methode schnell in die Produktion einzuführen, wurden Muster für Maschinen entwickelt, die flüssiges Metall aus der erforderlichen Zerstäubung und dann im Vakuum pressen.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Riesenpresse in der Maschinenfabrik

Eine Presse für einen Druck von 50.000 Tonnen ist in der Maschinenfabrik Nowokramatorsk (Ukraine) projektiert und gebaut worden. Diese Anlage ist für Forschungs- und Versuchsarbeiten bei der Synthese neuer überharter Materialien, insbesondere künstlicher Diamanten, bestimmt. Der Druck wird von 50.000 Tonnen zum ersten Mal mit einem und

GEBIET MOSKAU. Die Fotoapparate der Familie „Sorki“, „Senki“ und die Filmkameras „Krasnogorsk“, „Quara“, die die Maschinenfabrik Krasnogorsk produziert, sind dank ihrer Qualität, Zuverlässigkeit, Haltbarkeit berühmt. Die Erzeugnisse der Fabrik werden von den Film- und Fotoamateuren unseres Landes gern gekauft, sind auch in mehr als 70 Ländern, darunter in Frankreich, England, in der BRD, in Kanada, Schweden gefragt.

Das Kollektiv des Betriebs hat einen Gegenplan angenommen und sich verpflichtet, das Programm des Fünfjahresplans im Umfang der Produktion von Volksbedarfsmitteln vorfristig — zum 7. November 1975 — zu erfüllen und Erzeugnisse für mehrere Millionen Rubel über den Plan hinaus zu produzieren. Außerdem hat man beschlossen, die Planung der Wachstumsstempel der Arbeitsproduktivität zu überbieten.

UNSERE BILDER: (links) der Fotoapparat „Sorki-10“. Zum Unterschied von seinen Vorgängern ist das ein Automat. Die Kamera ist mit dem Objekt „Industar-63“ versehen, das in den zentralen Zwischenlinnensverschluss einmündet ist; die Einstellung auf die Exposition ist automatisch. Dem Fotoapparat „Sorki-10“ wurde das staatliche Gütezeichen verliehen. Das Fließband der Fotoapparate „Sorki-10“ (rechts).

Fotos: TASS

Spezial-Mondkarte aufgestellt

Das Moskauer Astronomische Sternberg-Institut hat eine Karte der Albedo des Mondes aufgestellt. Anhand der Albedo — das Rückstrahlungsvermögen zerstreut reflektierender Oberflächen — kann auf den Gehalt des Mondgesteins an einigen chemischen Elementen sowie auf sein Alter geschlossen werden.

Bei einem Vergleich des Aluminium- und Magnesiumgehaltes von Mondgestein mit der Größe der Albedo stellte sich heraus, daß mit der Zunahme des relativen Aluminiumgehaltes auch die Albedo steigt. Damit kann von der Größe der Albedo auf die Verbreitung von Aluminium in den oberen Mondschichten geschlossen werden. Die Abhängigkeit der Albedo vom Magnesiumgehalt des Mondgesteins ist weniger deutlich ausgeprägt.

Da das geschmolzene Gestein, das in späteren Perioden der Existenz des Mondes an die Oberfläche trat, durch einen relativ geringen Aluminiumgehalt gekennzeichnet ist, kann über die Albedo das Alter des Mondgesteins bestimmt werden.

Von dem Institut aufgestellte Karte erlaubt 80 Prozent der Oberfläche des Erdtrabanten.

gerungen von Mineralen und Erdölern und die Archäologen — die vergrabenen Gegenstände schon vor der Ausgrabung sehen. Die Anwendung der Schallholographie in der Medizin wird es den Ärzten ermöglichen, den menschlichen Körper in drei Dimensionen, bald durchsichtig, mit deutlich erkennbaren Skelettknochen, Muskeln und Geweben, sogar mit Blutgefäßen zu erblicken.

Die Schallholographie hat eine große Zukunft.

W. GULASCHWILI (TASS)

Ausblick in eine unbekannte Welt

heißt, daß das von ihm widergespiegelte Licht unbedingt auf eine Lichtblende fallen mußte. Ein Teil des Lichts gelangte auf die Platte unmittelbar vom Laser und diente als Basisstrahl. Wenn man die Lichtblende entwickelte und auf denselben Platz zurückstellte, dechiffrierte der Laser die Aufzeichnung der Lichtwellen und in der Kammer entstand ein Raumbild des Gegenstands — sein „Doppelgänger“.

Mit diesem Verfahren — mit Hilfe der Lichtholographie — synthetisierte der grusinische Physiker Sch. Kakitschschwill das Raumbild eines lebenden Menschen — ein „Gespenst“, durch das man hindurchgehen kann.

Nun setzte der Wissenschaftler seine Forschungen fort, indem er statt Licht-Schallwellen verwendete. Beim Eintauchen eines Schallobjekts in die Flüssigkeit erleuchtet man die an der Ober-

fläche entstandenen Wellen mit dem Licht des Lasers. Die widergespiegelten Laserstrahlen formen im Raum ein Lichtbild des Schallobjekts.

Den Vorzug der Schallwellen auszunutzen (nämlich ihr Vermögen, in feste Körper einzudringen), bekam der Experimentator die Möglichkeit, ein Hologramm des Innen in den Weg gestellten Gegenstands aufzuzeichnen. Wenn wir auf ein solches Hologramm in einem bestimmten

Winkel den Strahl von einer gewöhnlichen Lichtquelle fallen lassen, werden wir wie aus einem Fenster (das Hologramm dient im gegebenen Fall als Fenster) dreidimensionale Bilder einzelner Abschnitte innerhalb des Gegenstands erblicken.

„Schon jetzt kann man auf mehrere Fälle potentiell nützlicher Anwendung der Schallholographie hinweisen“, erzählt Sch. Kakitschschwill. „Die Geophysiker können drei dimensionale Abbildungen von Gesteinen, La-

Sie schenkt uns den Frühling

In Serenda blühen in Hilde Bäuerles Vorgärten auch unter den Verhältnissen des strengen Nordkasachstaners Klimas die schönsten Blumen. Ihre Blütenbeete ähneln stets einer bunten Frühlingswiese, von der süß duftende Blumen jedermann entgegenlächeln.

Einmal blieb auch der Direktor der örtlichen Mittelschule vor dieser Blumenpracht stehen. Bald darauf lud er Hilde Jakowlewna in die Schule ein und schlug ihr vor, den Biologielehrern praktische Hilfe zu leisten und so zur ästhetischen Erziehung der Schüler beizutragen.

Im Treibhause der Schule, das eine Fläche von 75 Quadratmetern einnimmt, gedeihen über 100

Arten von Orangerie- und Zimmerpflanzen. Hier sind die im Winter blühenden Leuchten, Zierarten, so wie Primeln, Anaryllis, Calas, verschiedene Ampelplanzen vertreten. Zum 8. März erfreut Hilde Jakowlewna die Lehrenten immer mit feuerroten Tulpen.

Im Treibhaus sorgt man auch für Blumenamen und -setzlinge, die dann im Schulgarten auf Beeten ausgesetzt werden. Im Vorjahr hatte man im Schulgarten 150 Blumenarten angepflanzt. Da sie zu verschiedener Zeit blühen, gleicht der Schulgarten von Mai bis in den Spätherbst einem bunten Teppich. Astern und Tulpen, Narzissen und Pfingstrosen, Gladiolen und Georginen, Vergißmeinnicht, Nelken und viele-viele an-

dere Blumen tragen da ihre Pracht zur Schau.

Hilde Bäuerle hat in ihrer Arbeit fleißige Gehilfen. Das sind die Mitglieder des Zirkels für junge Naturfreunde — 32 Schüler der 5. und 6. Klassen, die sich der Blumenzucht ebenso wie ihre Leiterin ergeben haben.

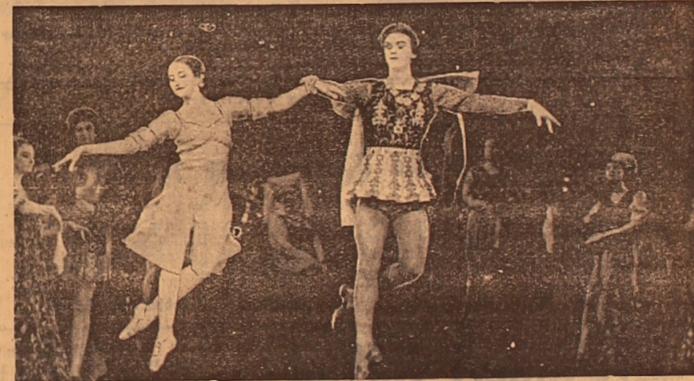
Die anerkannte Blumenzüchterin kennt sich auch im Obst- und Gemüsebau gut aus. Hilde Jakowlewna leitet die Arbeiten auf dem Versuchsfeld der Schule. Hier werden Tomaten, Gurken, Melonen, Mohrrüben u. a., Gemüsekulturen angebaut. Auch mehrere Sorten von Beeren gibt es da. Auf diesem Versuchsfeld machen die Oberschüler ihr Praktikum.

Die Schule versorgt mit Blumenamen und Setzlingen fast alle Volksgärten der Stadt. In der Erholungsheimen, Pionierlager des Rayons und stellt sogar Blumenamen für die Gebietsstation der jungen Naturfreunde bereit. Die Schü-

ler legen jährlich Blumenbeete am Denkmal den Gefallenen im Großen Vaterländischen Krieg im Rayonzentrum an.

Hilde Bäuerle ist keine von den Jüngsten, schon längst könnte sie im Ruhestand sein. Aber das rege Tun und Treiben in der Schule verleiht ihr immer neue Lust und Kraft zu ihrer edlen Arbeit. Findet im Rayonzentrum eine feierliche Veranstaltung statt, bereiten Frau Hilde Blumen zu jeder Jahreszeit den Menschen Freude. Das ist eben der Sinn ihres Lebens, den Leuten den Frühling zu schenken. Dafür ist man ihr herzlich dankbar. Auch die Schuldirektion und Rayonabteilung „Volksbildung“ schätzen ihre Arbeit hoch ein. Ihr wurden viele Danksgesungen ausgesprochen. Sie trägt das Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“.

E. DAMER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kokschtaw



Alex Rembes Zwischen Front und Hintertand

1. Fortsetzung

„Ich dachte, in Kamytschkin sollter Freund Bahm hof zu fahren. Akim Kondratjewitsch sagte mir, er hätte mit der Stadt telefoniert und man hätte versprochen, mir eine Fahrkarte für den Durchzug Saratow-Stalingrad-Krasnodar zu besorgen. Darum war ich erstaunt, als unser Wagen am Gebäude des Rayonkriegs-kommissariats vorfuhr.“

„Was haben wir denn hier zu tun?“ fragte ich. „Als ob auch wirklich nichts!“ schmunzelte Akim Kondratjewitsch.

„Du mußt doch vom Obersten Abschied nehmen, nicht wahr? Und auch er möchte dich vor der Abreise bestimmt gerne sehen.“ Ich nickte. Der Oberst wird mich längst vergessen haben, dachte ich, der Besuch werde ihm wahrscheinlich lästig sein. Zeitlich lieber alter Freund aber wollte von nichts hören, und wir betrat das Kriegs-kommissariat.

Der Oberst empfing uns sehr freundlich. Er schaute auf die Uhr und sagte: „Sie kommen gerade zur rechten Zeit. Bald ist Mittag, und wir gehen zu mir essen. Bis zur Ankunft des Zu-

gen sind es noch volle drei Stunden.“ Ich fühlte mich verlegen und entschuldigte mich, um gehen vorbeizukommen, um bloß vom Genossen Obersten Abschied zu nehmen, sagte ich.

„Ich weiß, ich weiß...“ entgegen dem Kriegskommissar, gutmütig lächelnd. „Gerade deshalb möchte ich Sie um einen kurzen Besuch bei mir zu Hause bitten.“

Er erhob sich, setzte seine Uniformmütze auf und wandte sich an Akim Kondratjewitsch: „Haben Sie ihm denn gar nichts Besagtes?“ Der gutherzige Akim Kondratjewitsch, der neben mir gekrümmt dastand, schmunzelte und meinte, er hätte mich eben überraschen wollen. Ich verstand nicht, wovon sie sprachen, schwieg aber, um die „Verschwörer“ durch ein unpassendes Wort nicht zu beleidigen.

Wir verließen das Zimmer des Kriegskommissars und gingen zum Chef der 1. Abteilung, wo ich mich in einem Buch unterzeichnen mußte. Der Oberst wachte in der Nähe, so daß der Kraftfahrer den Wagen im Hof des Kriegs-kommissariats parken lassen konnte.

gen erödeten, beantworteten unsere Höflichkeitfragen und entfernten sich wieder geräuschlos hinter die Portiere, um ihre Vorbereitung für das Examen fortzusetzen.

Der Oberst ermahnte die Frau mit dem Magressen zur Eile, doch bis zur Abfahrt knapp zweieinhalb Stunden geblieben wären.

„Sie brauchen aber für nichts zu sorgen!“ sagte Akim Kondratjewitsch. „Wir haben Mittagessen und Abendbrot mit.“ Er öffnete den Korb und holte daraus zwei gebratene Hühner, ein dickes Stück Speck, dazu noch frisch duftende Butter, einen ganzen frischgebackenen Brotlaib, gekochte Eier und legte das alles auf den Tisch.

„Meine Alte hat uns heute nacht ein bißchen Essen auf den Weg zubereitet, was sie eben konnte“, sagte Akim Kondratjewitsch.

„Sieh mal einer an!“ rief der Oberst verwundert. „Da hat sie nicht nur für das Mittagessen und das Abendbrot gesorgt, das reicht wenigstens für zwei Tage aus.“ Die Frau des Kriegs-kommissars und auch er selbst saßen am Nebentisch, in dessen Mitte auch eine Flasche Wodka aufgefällt wurde, und wir nahmen der Einladung der Hausherrin folgend, die Plätze zu wechseln. Die Frau rief die Tochter zum Tisch. Der Oberst füllte vier Gläserchen und erhob das seine: „Also, Freunde“, sagte er, „trinken wir auf die Gesundheit und das Glück unseres Hauptmanns, auf den Sieg und auf ein baldiges glückliches Wiedersehen, auf sein Wohlergehen und Glück im Leben!“

Ich klappte mein Gläschen zu-

sammen mit allen um, die Schenks kam mir aber in die falsche Kehle. Es verschlug mir den Atem und Tränen traten mir in die Augen. Das Getränk war mir zu stark. Mit meinen 25 Jahren trank ich Wodka erst zum drittenmal.

Akim Kondratjewitsch beruhigte die Hausherrin mit den Worten:

„Beachten Sie seine Tränen nicht. Er ist zwar ein kräftiger Junge, aber kein guter Trinker. Da geht bei ihm der Schnaps vom Mund durch die Augen raus.“ Alle lachten, die Tochter des Obersten am lautesten, ich lachte unter Tränen mit. Nachdem wir gut gegessen hatten, schenkte der Oberst aus neue ein. Diesmal erhob sich Akim Kondratjewitsch und sprach seinen Toast:

„Lieber Hauptmann! Lieber Sohn! Ich wünsche dir vor allem Gesundheit und viel Glück und, wenn du wieder an die Front mußt, so dich nicht keine Kugel treffen. Maßlich und alle unsere Gedanken sind mit dir.“

Ich danke dir für die Hilfe im Kolchos. Schreibe uns öfter, wenn es eben möglich sein wird. Wir werden auf dich alle als Sieger warten. Ich will noch deine Hochzeit mitfeiern.“

Tränen liefen ihm über die Wangen und er konnte nicht weiter sprechen. Er wurde wieder getrunken und mit Appetit gegessen. Dann schaute der Oberst auf die Uhr und wandte sich an seine Frau: „Jetzt ist es höchste Zeit, Olenka. Nur heraus mit unserer kleinen Überraschung!“

„Kolomyjki“ in Farben

IWANOWO - FRANKOWSK.

Praskowja Petrowna Choma, ebenso wie ihre Landsmännchen aus dem Dorf Bucharatin, hat den ganzen Tag zu tun. Zusammen mit ihnen eilt sie morgens auf die Felder ihres heimatlichen Kolchos „Iwan Franko“ abends verbringt sie wie ihre Freundinnen ihre Hausarbeit. Doch sie hat auch Stunden, in denen sie sich völlig verändert und niemanden von ihren Freunden erachtet sich an den Gemälden „Freigabe der Heimaterde“, „Georginen“, „Tscharwona Ruta“, „Meine Erde“ und viele andere. Das Hauptthema der Gemälde sind das Leben und die Lieder. Die Zuschauer nennen sie „Kolomyjki in Farben“.

Jetzt sind die Arbeiten dieser Meisterin weit über die Grenzen ihres Heimatdorfes bekannt, Praskowja Choma wurde der Titel „Meister des Volksschaffens der UdSSR“ zuerkannt, ihre Gemälde wurden in den Ausstellungen in Kiew und Kanew, in Lwow und Iwanowo-Frankowsk ausgestellt.

Auf dem Republikfestival der Latenkünstler, gewidmet dem 30. Gründungstag der UdSSR, bekam sie eine Goldmedaille.

UNSER BILD: Es tanzten Natalja Igorewna Bessmertnowa und Michail Gabowitsch.

Foto: TASS

REDAKTIONSKOLLEGIUM